

Wer hät glüetet?

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.09.2024**

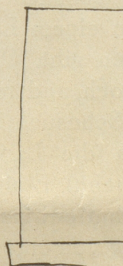
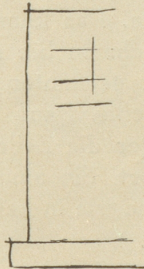
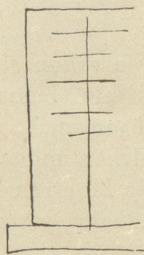
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Wer hät glüet?“



„d'Glocke du Chue!“

Nach einer Anekdote
über Gottfried Keller

wird die laute und vordringliche Art, sich nachts bemerkbar zu machen, den Anlass geben, dass das Zusammenspiel nicht mehr gut klappt.

Eine Ungerechtigkeit darf dabei hervorgehoben werden: das schwache Geschlecht behauptet gewöhnlich, nur der Mann schnarche, aber das stimmt nicht. Auch die Damen sind imstand — wenn auch ihr Kehlkopf kein so nores Instrument ist — mit ihrem hohen «angenehmen» Organ recht

stattliche, nächtliche musikalische Wirkungen zu erzielen, von zartestem Piano bis zum stärksten Forte. Freilich der ergiebiger Schnarcher ist zugegebenermassen der Mann, er schnarcht mit dem «Brustton der Ueberzeugung». Die Tiefe seiner Stimme und die Resonanz seines Brustkastens trägt weithin, etagenweit. Das Thema seines nächtlichen Gesanges ist meist wenig abwechslungsreich, kurz, kräftig in der Art

des Motivs der Riesen Fafner und Fasold im «Rheingold». Aber es gibt auch Variationen, und nicht selten wechselt die Tonart und das Tempo. Nun ist das Schnarchen eine merkwürdige «Krankheit», unzählige Menschen leiden daran, aber keiner will es zugeben. In manchen Ehen wird der Disput über das Schnarchen zur ständigen Einrichtung, der nicht selten mit dem Auszug des einen Partners aus dem gemeinsamen Schlafzimmer endigt.

Schliesslich soll der Arzt, wie so oft, der rettende Engel sein. Ebenso wie die Feuerwehr nicht nur gerufen wird, um die lodernde Flamme zu löschen, sondern auch, wenn ein Pferd in den Keller gefallen oder ein Kanarienvogel auf einen Baum geflogen ist, das «Mädchen für alles ist», so muss auch der Arzt bei allen möglichen Dingen der Retter in der Not sein und aushelfen. Da der Schnarcher durch seine Krankheit nicht gestört wird, wird er selbst selten deswegen einen Arzt um Rat fragen, meist schleppt den gutmütigen und nachgiebigen Ehemann sein Ehegesponst in die Sprechstunde, weil «ihre Nerven unter der Angewohnheit des Mannes» leiden! Wir haben also hier die paradoxe Erscheinung, dass die Krankheit des Einen dem Anderen Beschwerden macht.

Und nun, wie ist diesem Uebel abzuhelpen: Ein alter, erfahrener Arzt, der den Mut hatte, sich selbst als «Schnarcher» zu bekennen, gibt folgenden Ratschlag, einen Ratschlag, der, wie er versichert, ihm und vielen anderen geholfen hat: er geht davon aus, dass bei einer richtigen Lagerung des Kopfes das Schnarchen vermieden werden kann. Er empfiehlt den Kopf auf eine unnachgiebige, d. h. ganz fest gestopfte Rosshaarnackenrolle von 38 cm Umfang, die in ein ziemlich prall mit Daunen gefülltes Kopfkissen gehüllt ist, zu lagern. Darunter benutzt er ein Rosshaarkeilkissen, das wieder auf einer Sprungfedermatratze mit Rosshaaraufgabe liegt. Der untere Rand der Rolle muss mit den Schultern abschneiden. So wird das Herabsinken des Unterkie-

